

Der Mann stand auf und strengte sich an ihm zu folgen; aber ermüdet und des beschwerlichen Wegs ungewohnt, stolperte er fast jede Minute.

„Rein, Bruder,“ sagte Dred; „so geht's nicht. Ich muß Dich auf meine Schultern nehmen, wie ich es schon mit manchem Rehbock gemacht habe.“

Die That dem Worte anpassend, nahm er den Mann auf den Rücken, hieß ihn sich fest anhalten und suchte den besten Weg heraus, als hätte er seine Last kaum gefühlt. Es war jetzt zwischen zwei und drei Uhr und die Wolken, die sich allmählig verzogen, gestatteten dem vollen Lichte des Mondes durch das feuchte und rauschende Laub zu fallen. Kein Laut ließ sich vernehmen außer dem Gesumme der Insekten und den rasselnben Sprüngen, mit denen Dred seinen Weg verfolgte.

„Du mußt ziemlich stark sein,“ sagte sein Gefährte. „Bist Du schon lange in den Sümpfen?“

„Ja,“ erwiderte der Andere, „ich bin ein wilder Mann gewesen. Jede Hand ist gegen mich erhoben — ich bin ein Genosse der Drachen und der Gulen seit manchem Jahr. Ich habe mein Lager bei dem Levianthan aufgeschlagen, unter den Rohrbüschen und den Vinsen. Ich habe an den Alligatoren und Schlangen bessere Nachbarn gefunden als an den Christen.“

Nachdem Dred etwa eine Stunde tüchtig zugeschritten, gelangte er zu den Umgebungen der Insel, welche wir beschrieben haben. Etwa zwanzig Schritte weit ehe er sie erreichte, watete er bis an den Leib im Wasser. Als er dann herauskroch und den Andern ihm folgen hieß, begann er auf Händen und Knien sich fortzubewegen, indem er zugleich ein eigenthümliches schrilles Pfeifen vernehmen ließ. Ein ähnlicher Laut, der durch die Büsche zu kommen schien, antwortete. Kurze Zeit darauf rasstellte es im Gebüsch und bald erschien ein großer Wasserhund, der seine Freude über den Ankömmling durch wilde Sprünge an den Tag legte.

„Still, Buak! ruhig, Alter!“ sagte Dred. „Zeig uns den Weg hinein.“

Der Hund wendete sich sogleich wieder in's Dickicht, als hätte er die Worte verstanden, und Dred und sein Gefährte folgten ihm auf Händen und Knien. Der Pfad schlängelte sich im Gebüsch auf und ab, bis er endlich an den Wurzeln eines Baumes ganz aufhörte. Während der Hund unter den Büschen verschwand, kletterte Dred auf den Baum und bedeutete seinen Gefährten, ihm zu folgen; dann rutschte er auf einem der längsten Aeste hin und sprang sink auf den Boden in dem gelichteten Raume, den wir früher beschrieben haben. Seine Frau erwartete ihn hier und stürzte mit einem Freudenstrei auf ihn zu.

„D, Du bist wieder da! Ich dachte, sie würden Dich diesmal kriegen!“

„Noch nicht. Ich muß warten bis das Siegel gelöst wird — bis das Gesicht kommt. Hast Du ihn begraben?“

„Rein. Ein Grab ist da unten gegraben und er ist hingeschafft worden.“

„So komu,“ sagte Dred.

In einem abgelegnen Theil der Lichtung stand eine vom Blitz zerschmetterte Eeder, nackt und laublos. Aber vom Gipfel bis zum Fuß hatten ihn lange Streifen der Lillandsta, des Schwarzermooses jener Gegenden, umschlungen, so daß er im düstern Lichte des dämmernden Morgens wohl mit einem riesigen Gespenst in Trauerkleidern verglichen werden konnte. Unter diesem Baum hatte Dred von Zeit zu Zeit die Leichname der Flüchtlinge begraben, welche er todt in den Sümpfen gefunden hatte. Die Wittve des Todten, Dred's Weib und der neue Ankömmling standen